



© Gartenpolylog

Empowerment in Gemeinschaftsgärten

Interkulturelle Gemeinschaftsgärten bringen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammen. Wie sie zu Empowerment und Inklusion beitragen, wurde zuletzt auch in einem EU-Projekt untersucht.

Im Verein Internationale Gärten haben ich und meine Tochter eine neue Familie gefunden. Einen Ort wo ich hingehen kann, wenn mir langweilig ist. Menschen von unterschiedlicher Herkunft treffen, die eine ähnliche Lebenssituation haben, Anteil nehmen, trösten und unterstützen. (Najeha Abid, Mitgründerin Internationale Gärten Göttingen)

Das Ziel unseres Gartens ist es, eine interkulturelle Gemeinschaft zu schaffen, also einen Dialog zu erzeugen zwischen verschiedenen Kulturen und verschiedenen Sichtweisen, verschiedenen Gruppen und sozusagen über alle Grenzen hinweg ein Projekt zu sein. (Irene Pilshofer, ehem. Gartenkoordinatorin Wilten-Innsbruck)

In diesen zwei Zitaten werden bereits einige der Qualitäten der internationalen und interkulturellen Gärten sichtbar. Der Garten als niederschwelliger Ort der Begegnung und des Dialogs, als Ort des Ankommens und tätig Werdens, der gegenseitigen Unterstützung und des Wurzeln Schlagens, wo es sonst noch wenig Anknüpfungspunkte gibt.

Der erste Internationale Garten wurde 1996 in Göttingen gegründet. Die Idee wuchs aus der Sehnsucht bosnischer Frauen nach ihren zurückgelassenen Gärten. Daraufhin gründeten Menschen mit und ohne Flucht- oder Migrationserfah-

rung gemeinsam den ersten Garten. In den nächsten Jahren wurde das Konzept weiter ausgearbeitet, in Göttingen entstanden insgesamt vier Gärten. Die Idee verbreitete sich in Deutschland (wo es mittlerweile ca. 400 Gärten gibt) und darüber hinaus.

Geschichte in Österreich

2007 gab es in Österreich einige wenige Gemeinschaftsgärten ohne Netzwerk. 2008 bis 2010 wurden dann an mehreren Orten die ersten Gärten mit einem klaren Fokus auf Interkulturalität gegründet. So entstand der interkulturelle Landschaftsgarten Graz West aus einem Deutschkurs für kurdische Frauen, denen durch die Migration ihre Möglichkeit zu gärtnern abhanden gekommen war. In Innsbruck wurden mit Unterstützung migrantischer Organisationen ganz gezielt Menschen mit möglichst vielen verschiedenen Hintergründen gesucht um gemeinsam den Interkulturellen Gemeinschaftsgarten Wilten in die Welt zu bringen. In Salzburg wurde der erste Interkulturelle Gemeinschaftsgarten als Teil der Stadtteilarbeit in Itzling gegründet und genutzt. Währenddessen entstanden auch in Wien die ersten Nachbarschaftsgärten in Kooperation mit der Stadt. Je nach Nachbarschaft fanden auch hier Menschen mit sehr unterschied-

lichen Erfahrungen zu Gartengruppen zusammen. Ab 2010 wuchs die Zahl der Gärten rasant und mittlerweile gibt es in Österreich um die 350 Gemeinschaftsgärten. Ca. 40 davon bezeichnen sich selbst als interkulturell. Als Gartenpolylog fassen wir den Begriff gerne weiter und sehen die meisten Gärten als Orte der Begegnung für Menschen mit unterschiedlichen sozialen, beruflichen und kulturellen Hintergründen.

Gartenpolylog – Gärtner*innen der Welt kooperieren

Der Gartenpolylog gründete sich 2007 als Netzwerkorganisation und unterstützt das Netzwerk von Anfang an. Er initiiert und begleitet Gemeinschaftsgärten, hilft Gruppen in Gründungsprozessen und in schwierigen Phasen, vernetzt und forsch.

Gärten und Menschen finden

Vom Wunsch nach einem Garten zur Umsetzung ist es oft ein weiter Weg. Wer stellt die Fläche zur Verfügung, was braucht es alles, damit aus der Fläche ein Garten werden kann, woher kommt das Geld dafür und wer wird dann schlussendlich gärtnern? In vielen Fällen unterstützen wir diesen Gründungsprozess und bringen Menschen und Gärten zu-

sammen. Dabei ist es uns wichtig, unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen und zum Gärtnern einzuladen. Während manche auf einen Aushang oder eine Anzeige in der Bezirkszeitung reagieren, fühlen sich andere erst angesprochen, wenn der Garten entsteht und sie sehen, dass in ihrer Nachbarschaft etwas passiert. Wir versuchen, offen zu bleiben und auch für Späteinsteiger*innen Plätze freizuhalten. Die Zusammenarbeit mit den Gebietsbetreuungen, Schulen, Kindergärten oder anderen Organisationen der Nachbarschaft machen es möglich, viele unterschiedliche Menschen zu erreichen. Bei Bedarf arbeiten wir mit Übersetzung oder versuchen Möglichkeiten der Verständigung jenseits der Sprache zu schaffen.

Wir begleiten eher die Menschen als das Gemüse

Wie überall, wo Menschen zusammenkommen, gibt es auch im Garten unterschiedliche Vorstellungen und Bedürfnisse. Was soll der Garten sein und was soll er alles bieten? Was hat keinen Platz im Garten und in der Gemeinschaft? Bei ersten Kennenlertreffen entwickeln die Gärtner*innen ein gemeinsames Bild davon. Gemüsebeete, Kräuterspirale, Wildniseck, Platz zum Sein und Träumen, Kinderspielplatz, Fahrradparkplatz, Wasserrutsche oder doch eher Schrebergartenparzelle mit maximaler Anbaufläche - die Ideen sind vielfältig. In einem kollektiven Planungsprozess versuchen wir die verschiedenen Bedürfnisse im Garten unterzubringen. Dann geht es an

die Umsetzung. Was ist schon da, was wird gemeinschaftlich gebaut, wer ist wofür zuständig? Wer trägt wie viel bei oder ist das gar nicht so wichtig? Einige treten zum ersten Mal in solche Aushandlungsprozesse ein und sind es nicht gewohnt in und mit der Gruppe Entscheidungen zu treffen, andere haben schon viel Erfahrung. Manche wollen sofort mit der praktischen Arbeit beginnen, während andere zuerst jeden Schritt genau besprechen und planen möchten. Immer wieder kommt es zu Konflikten, weil die einen meinen viel mehr zu tun als die anderen oder weil jede*r am besten weiß, wie ein Beet richtig gepflegt wird. Jede Gruppe ist anders und doch kommt es in vielen Gärten zu ähnlichen Situationen. Oft können wir unterstützen, solche Situationen zu reflektieren und gemeinsame Lösungen zu finden. Nach einiger Zeit des gemeinsamen Tuns laden wir die Gruppen ein, sich selbst Regeln zu geben und so dem gemeinsamen Verständnis des Gartens als Raum der Begegnung Ausdruck zu verleihen.

Raum für Austausch und Vernetzung

Mit den Gärten ist auch das bundesweite Netzwerk gewachsen. Die Netzwerktagungen, meist von Gartenpolylog in Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen veranstaltet, sind zu Fixterminen des Austauschs und der gegenseitigen Unterstützung geworden. Vor allem in den Anfangszeiten fanden Gartenkoordinator*innen hier wertvollen Rückhalt in der teils noch mühsamen Gründungsarbeit. Mit der Website und der Gartenkarte

unterstützen wir das Sichtbar-Werden der vielfältigen Garteninitiativen.

Neugierig auf Altes und Neues

Mit Forschungs- und Austauschprojekten untersuchen wir die Möglichkeiten gemeinschaftlicher Selbstversorgung und Stadtgestaltung von unten. Wir dokumentieren positive Beispiele des Zusammenlebens und haben uns zuletzt im Rahmen von UGAIN intensiv mit den Potentialen der Gärten für Inklusion und Empowerment befasst.

UGAIN – Urban Gardens for the Social Integration of Migrants

Mit dem Erasmus+-Projekt UGAIN wollen wir Gartenkoordinator*innen und Gärtner*innen inspirieren, wie sie die Gemeinschaftsgärten als Orte des Empowerment und der Inklusion für Menschen mit Migrationserfahrung gestalten können. Gemeinsam mit Partnerorganisationen aus Deutschland, England, Schweden und Spanien durften wir Gärtner und Gartenkoordinatorinnen interkultureller Gärten zu ihren Erfahrungen in den Gärten befragen, ihre Gartengeschichte und ihre Initiativen für ein positives Miteinander dokumentieren. Sichtbar wurde, dass Gärten Orte der informellen Wissensvermittlung sind, dass alle Beteiligten sowohl auf der sozialen als auch auf der gärtnerischen Ebene viel von einander lernen können. Dass die Gärten eine wichtige Grundlage für Menschen bieten können um Netzwerke an einem für sie neuen Ort aufzubauen. Sichtbar



links: © Gartenpolylog; Must Garden der Begegnung Transkirschen
rechts: © Astrid Knie; Salatpiraten 6



wurde auch, dass die Potentiale der Gärten nicht automatisch ausgeschöpft werden. Es braucht engagierte Gärtner*innen und Begleiter*innen, die immer wieder zur Begegnung einladen und versuchen, möglichst viele einzubinden. Es braucht Aktivitäten, die Menschen in ihren eigenen Fähigkeiten stärken und Räume, in denen sie diese erproben können. Und es braucht ausreichend Ressourcen, damit Gärten langfristig erhalten bleiben und die Möglichkeiten, die in ihnen liegen, realisiert werden können.

Aus dem Projekt entstand eine Webplattform mit Trainingsmodulen zu den Themen Gartenaufbau, Kommunikation in Interkulturellen Gruppen, Empowerment und Konfliktbearbeitung. Ein Bericht über die Situation der Gärten in den Partnerländern und ein Wegweiser zu wichtigen Einrichtungen in den jeweiligen Ländern ergänzen die Plattform. Das Herzstück sind jedoch die best-practice-Beispiele aus den fünf Partnerländern. Hier eine Auswahl der Gartenprojekte und ihrer Aktivitäten:

Der Garten der Hoffnung

Dieser wurde 2015 von Geflüchteten und Anrainer*innen gemeinsam gegründet. Er liegt am Grund eines Übergangsquartiers in Berlin. Beim gemeinsamen Gärtnern werden gärtnerisches und handwerkliches Wissen und Können ausgetauscht und weitergegeben und nebenbei die neue Sprache erlernt.

Albergue Princesa Letizia

Der Garten ist Teil eines Programms zur Persönlichkeitsentwicklung und Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Die in

der Albergue untergebrachten Menschen können als Teil ihrer persönlichen Weiterbildung an Ausbildungen im Bereich ökologisches Gärtnern teilnehmen.

Nachbarschafts- oder Begegnungscafés (in unterschiedlichen Städten)

An einem fixen Wochentag kommen Gärtner*innen zusammen, bringen Kaffee und Kuchen mit, tauschen sich aus, üben gemeinsam die für einige neue Sprache. Ob Schwierigkeiten mit Formularen oder der Schule der Kinder, das Café ist ein offenes Format für Themen, die den Menschen im Garten gerade wichtig sind. Die Gärtner*innen unterstützen sich gegenseitig und erfahren, wo sie zusätzliche Hilfe bekommen.

Orientalisches Frühstück

Im Garten der Begegnung in Traiskirchen (Niederösterreich) veranstaltet eine kleine Gruppe von Gärtner*innen jeden Samstag ein orientalisches Frühstück für Gärtner*innen, Nachbar*innen und Besucher*innen. Die Gärtner*innen bieten gegen freie Spende Spezialitäten aus unterschiedlichen Ländern an. Jede*r bringt ein, was sie besonders gut können – vom Bau der nötigen Möbel über die Organisation und Bewerbung bis zur Zubereitung der Speisen. Die Gärtner*innen erfahren Wertschätzung durch die Nachbarschaft und werden in ihren Fähigkeiten gestärkt.

Viele weitere inspirierende Gärten und Aktivitäten finden sich unter: learning.ugain.eu

Cordula Fötsch

*ist Agrarwissenschaftlerin und initiiert, begleitet und beforscht Gemeinschaftsgärten. Sie ist Vorstandsmitglied des Gartenpolylog – Gärtner*innen der Welt kooperieren.*
www.gartenpolylog.org.



© Cordula Fötsch

Verein Gartenpolylog

Der Verein Gartenpolylog – Gärtner*innen der Welt kooperieren initiiert, begleitet und vernetzt seit 2007 Gemeinschaftsgärten.

Alle Infos auf www.gartenpolylog.org. Auf der Gartenkarte (www.gartenpolylog.org/gartenkarte) sind mittlerweile 220 gemeinschaftliche Gartenprojekte eingetragen. Neue Projekte sind herzlich willkommen.

Die Ergebnisse von UGAIN sind unter www.learning.ugain.eu zu finden.



links: © Delang; interkultureller Garten Greifenstein
rechts: © Delang; interkultureller Landschaftsgarten Graz West

